

mäßig dominanten CGT auf. Alle diese analytisch nicht unproblematischen Schwerpunktsetzungen spiegeln aber gut den Optimismus wider, der sich nach dem Mai 68 in der Arbeiterbewegung und Teilen der Soziologie in Frankreich ausbreitete, gegenwärtig aber deutlich abgenommen hat. So fallen unter den aktuellen sozialökonomischen Bedingungen der Krise in der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion stärker die gewerkschaftliche Aktionen behindernden Faktoren ins Gewicht (industrielle Reservearmee, Spaltung der Arbeiter, Rationalisierung u. a. m.), und die »neue Arbeiterklasse« erscheint rückschauend stärker als Produkt einer sozialwissenschaftlichen Mode denn als ein dauerhaftes, ausgrenzbares Handlungspotential in der Arbeiterklasse. Diese von Sozialwissenschaftlern inzwischen stillschweigend vorgenommenen Kurskorrekturen gehören in eine Geschichte der Sozialwissenschaften, die sich vornehmlich mit der Frage beschäftigen müßte, ob Soziologen und Politologen in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren nicht zu stark dazu geneigt haben, konjunkturelle Erscheinungen vorschnell als Ausdruck struktureller Veränderungen zu interpretieren.

Trotz dieser Einschränkungen und des deutlichen Zeitkolorits ihrer Fragestellungen bieten die Verfasser jedoch so aufschlußreiches und anschauliches Material, daß mit ihm nicht nur Tendenzen unter französischen Arbeitern der Gegenwart, sondern in der Geschichte der Arbeiterbewegung verständlich werden. So arbeiten sie stark den Generationsunterschied heraus. Während ihre älteren Interviewpartner, die noch Erinnerungen an den Beginn des Jahrhunderts haben, durchweg die erlittene materielle Not hervorheben und als entscheidendes Handlungsmotiv den Kampf gegen Armut nennen, hat die neue Generation stärker eine »relative Depravation«, eine Benachteiligung, erfahren, die, von der Arbeit ausgehend, alle Arbeits- und Lebensbereiche erfaßt. Alle Befragten betonen aber die Leere des Arbeitsprozesses, seine Monotonie und Unmenschlichkeit, die sie zum gewerkschaftlichen Engagement getrieben hätten, in dem sie dann Sinn und persönliche Entfaltung finden konnten und können. Aber die Erfahrung der Entbehrungen und zerstörerischen Wirkungen im Produktionsprozeß führt bei den Befragten nicht direkt zur gewerkschaftlichen Aktion, sondern bedarf eines Anlasses, einer »Vermittlung«. Der Kontakt mit der Gewerkschaft, den »Bourses du travail«, vor allem aber die Teilnahme an oder die Folgen von Streiks (vor allem 1919, 1936 und 1953) haben eine Brücke zwischen der Grunderfahrung und der gewerkschaftlichen Arbeit geschlagen. Während dieses Ergebnis erneut die Skepsis an Auffassungen nährt, die allzu leicht aus der objektiven Lage auf subjektive Verhaltensdispositionen schließen, machen die von den Verfassern herausgearbeiteten Motivationen der technischen Intelligenz die Zerklüftung der Arbeiterklasse deutlich. Denn weniger das konkrete Leiden im Arbeitsprozeß als politische und philosophische Faktoren (z. B. der Algerienkrieg) haben Ingenieure zu einem radikalen gewerkschaftlichen Engagement geführt. Auch ohne daß die Verfasser die unterschiedlichen Interessen berücksichtigen, die zwischen Industriearbeitern und Ingenieuren bestehen, können sie doch schon auf der Ebene der individuellen und gesellschaftlichen Erfahrungen deutliche Unterschiede unter den Arbeitern feststellen und Zweifel an pauschalen Aussagen über »die« Arbeiterklasse nähren. Ob und wie die Gewerkschaften diese Differenzen überwinden können, bleibt am Schluß der Studie wie auch in der gewerkschaftlichen Praxis der Gegenwart offen.

Heinz-Gerhard Haupt

Robert S. Wistrich, *Revolutionary Jews from Marx to Trotsky*. With a Foreword by James Joll, George G. Harrap & Co. Ltd., London 1976, XI, 254 S., Ln., £ 6.75.

Die Ankündigung des vorliegenden Buches durch das Vorwort von James Joll (»this book deals with a neglected aspect of the history of Marxist ideas and is an original contribution to European intellectual history in general«) dürfte zu hoch gesteckte Erwartungen beim

Leser erwecken. Denn eine Dokumentation der Haltung europäischer Sozialisten zur Judenfrage und zum Antisemitismus stellt keineswegs ein Novum dar: Bereits mit der Studie Edmund Silberners¹ ist eine umfassende Übersicht zu diesem Thema vorgelegt worden, deren Materialreichtum kaum zu überbieten sein dürfte, auch wenn man die Gesamtstruktur des Werkes einer Kritik unterziehen könnte. Neu an Wistrichs Unternehmen allerdings ist die Tatsache, daß er sich einerseits lediglich auf Sozialisten jüdischer Herkunft beschränkt, während Silberner auch nicht-jüdische Sozialisten zu Wort kommen läßt, andererseits aber seine Untersuchung auch mit den Lebensbeschreibungen von Julius Martow und Leo Trotzki auf die russische Arbeiterbewegung ausdehnt. Während Iring Fetscher² in seiner Dokumentation jeweils vollständige Zeitungs- und Zeitschriftenartikel bekannter Sozialisten jüdischer und christlicher, westeuropäischer und russischer Herkunft vorstellt, jedoch wenig Interpretation anbietet, beschränkt sich Wistrich zwar weitgehend auf kurze Zitate aus Schriften, Artikeln und Briefen der jüdischen Theoretiker und Politiker, referiert und interpretiert sie aber im Zusammenhang mit einer biographischen Skizze und einigen übergreifenden Fragestellungen: So versucht er anhand der Aufzeichnungen des Lebens und Schaffens von Karl Marx, Ferdinand Lassalle, Eduard Bernstein, Rosa Luxemburg, Viktor Adler, Otto Bauer, Bernard Lazare, Léon Blum, Julius Martow und Leo Trotzki herauszufinden, welche Rolle einzelne Juden – und sodann umfassender das Judentum – im europäischen Sozialismus des 19. und 20. Jahrhunderts spielten, warum ihre Betätigung als Katalysator für sozialen Wandel wirkte, warum sich gerade so viele Juden aktiv an der sozialistischen Bewegung beteiligten und welche Auswirkungen schließlich ihre Beteiligung auf die Einstellung der Sozialisten zur Judenfrage hatten (vgl. S. 1–22).

Mit einer Analyse dieser Fragestellungen stößt Wistrich sicherlich in eine Forschungslücke, denn die einschlägigen Untersuchungen, die sich bislang diesem Problemkreis widmeten, werden durch eine Materialsammlung dominiert, beziehen aber nur am Rande das soziale Umfeld, die Situation des Judentums und der Arbeiterbewegung in Fragestellung und Analyse mit ein. Allerdings gelingt es dem Autor der vorliegenden Untersuchung leider auch nicht immer überzeugend, seinen breit angelegten und neuartigen Ansatz einzulösen. Gleichwohl muß es als sein Verdienst hervorgehoben werden, die aufgezeigten Fragestellungen im Problemfeld Sozialismus und Judentum überhaupt in die Diskussion gebracht zu haben.

Wistrichs Studie ist immer noch weitgehend einer personenorientierten Geschichtsschreibung verhaftet und streift nur kurz die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Situation derjenigen Länder, in denen die vorgestellten Politiker aufwuchsen und agierten. Obwohl der Autor jeweils einführende Bemerkungen über die Herkunftsländer (Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Rußland) den biographischen Skizzen vorausschickt, macht er sich doch insgesamt die sozialgeschichtliche Literatur über das europäische Judentum, über die Entwicklung der Arbeiterbewegung und der einzelnen sozialistischen Parteien im Verlauf der Darstellung wenig zunutze und verwertet auch nur selten seine eigenen sozialgeschichtlichen Abrisse. Diese Tatsache erweist sich insofern als Mangel, weil der Verfasser dadurch die Aussagekraft seines dargebotenen Materials schmälert; des öfteren – besonders in den Kapiteln über Marx und Lassalle (S. 26–58) – werden die aus Silberners oder Na'amans³ Studien bekannten Äußerungen zur Judenfrage erneut angeführt, aber nicht zu weiterführenden Aussagen interpretiert, was dem Autor durch eine breiter angelegte psychologische Analyse in seiner Dissertation⁴ durchaus gelungen ist, hier aber nur gelegentlich anklingt (vgl. Marx-Kapitel, S. 36).

1 Edmund Silberner, *Sozialisten zur Judenfrage*, Berlin 1962.

2 Iring Fetscher (Hrsg.), *Marxisten gegen Antisemitismus*, Hamburg 1974.

3 Shlomo Na'aman, *Lassalle*, Hannover 1970.

4 Robert S. Wistrich, *Socialism and the Jewish Question in Germany and Austria (1880–1914)*, phil. Diss. London 1974.

Die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen kann ohnehin nur geleistet werden, wenn nicht nur die persönlichen Lebensumstände, die Sozialisation und Motivation zur politischen Betätigung der jüdischen Sozialisten ausgebreitet werden. Wistrich legt auf diesen Bereich großen Wert und erläutert demzufolge ausführlich die familiäre Herkunft, die Kindheits- und Jugenderlebnisse sowie den Bildungsweg, während dagegen die Erörterung der politischen Entwicklung und der Position der jeweiligen Partei zur Judenfrage vergleichsweise kurz ausfällt, obgleich die Partei als Wirkungsfeld und unmittelbare soziale Umwelt von großer Bedeutung für die Meinungsbildung war. Hier drängt sich fast die Frage auf, ob nicht Passagen des Buches dem Rotstift eines Lektors zum Opfer fallen mußten, weil der Verfasser in seiner Dissertation sehr viel Wert auf die Einarbeitung der sozialen und politischen Rahmenbedingungen gelegt hat und ihnen durchaus gerecht wird. Aber dieser Gedanke muß natürlich Spekulation bleiben. Die Integration des gesellschaftlichen und parteipolitischen Umfelds, ihre Bedeutung für die Einstellung der jüdischen Sozialisten und umgekehrt der Einfluß ihrer Haltung auf die Position der Arbeiterbewegungen zur Judenfrage sind dem Autor jedenfalls am treffendsten in den Kapiteln über Bernstein, Luxemburg und die beiden Österreicher Adler und Bauer gelungen. Doch leider werden die Gemeinsamkeiten in der Haltung der sozialistischen Parteien zur Judenfrage, die sich aus dem stärkeren Einbeziehen der allgemeinen sozialen und politischen Rahmenbedingungen ergeben hätten, zu wenig herausgearbeitet, so daß sich aus diesem Mangel auch einige Wiederholungen und Überschneidungen – besonders in den Kapiteln über Luxemburg, Martow und Trotzki – ergeben. In diesem Zusammenhang vermißt man auch nach der Lektüre der einzelnen Biographien eine zusammenfassende Betrachtung, die nochmals die Ausgangsfragestellungen aufgreifen und einige Ergebnisse zusammenhängend referieren würde, die sowohl die Gemeinsamkeiten als auch individuelle Differenzierungen in der Position der jüdischen Sozialisten kurz umreißen und miteinander abwägen sollte, nachdem die individuellen Besonderheiten schon durch die etwas plakativen Kapitelüberschriften (Ferdinand Lassalle, the Gladiator; Victor Adler, the Father-figure; Julius Martow, the Revolutionary Conscience etc.) hervorgehoben wurden.

Das Buch eignet sich jedoch sehr gut als Einführung für alle, die sich diesem Themenkomplex widmen möchten. Es vermittelt nicht nur die wichtigsten Stellungnahmen jüdischer Sozialisten zur Judenfrage und einige Hinweise auf die Situation des Judentums in Westeuropa und Rußland, sondern spricht auch den Leser ästhetisch an; denn Porträts der vorgestellten Persönlichkeiten und zwei Karten zur Übersicht über die jüdischen Bevölkerungszentren in Österreich-Ungarn und Rußland (S. 94, 172) lockern die Darstellung auf. Das ausführliche Register erleichtert das Nachschlagen und Auffinden der Zitate und Quellen, und die Auswahlbibliographie bietet schließlich eine Zusammenstellung der wichtigsten Veröffentlichungen zu diesem Themenkomplex. Die Stärke des Buches liegt darin, daß es neue Denkanstöße und Diskussionsgrundlagen vermittelt, an deren Ausführung jedoch noch weiter gearbeitet werden müßte.

Rosemarie Leuschen-Seppel

Hector Zoccoli, *Die Anarchie*, Verlag Karin Kramer, Berlin 1976, XVII, 616 S., kart., 26,50 DM.

Hector Zoccoli's *Die Anarchie*, which first appeared in German translation in 1909, is a massive compilation of information on anarchism and its adherents. Devoted primarily to a survey of anarchist thought, it also traces the history of anarchism as a political movement, taking the story into the early years of the twentieth century. As is generally the case with books that diligently summarize the contents of writings and documents, the work as a whole is somewhat tedious reading. As an introduction to the theory and practice of anarchism at the high-point of its history, however, the book is useful and highly informative.